

Der Anti-Semite.

Partei-Organ der Amerikanischen Antisemiten-Association.

Motto: „Greif niemals in ein Messer, doch wenn Du greiffst, so greife fest.“

Brooklyn, den 21. März 1896.

Preis: 5 Cents.

No. 1.

Öffentliche Erklärung

des Vorstandes der amerikanischen antisemitischen Association, Abtheilung Brooklyn 1.

Die früheren Mitglieder unserer Association, Schwertfeger und Hessel, haben gegen Herrn Ahlwardt eine Erklärung veröffentlicht, welche von Unwahrheiten und Verleumdungen überfüllt ist. Die von ihnen ausgesprochenen Beschuldigungen waren vorher schon bei dem Vorstande erhoben worden und zogen denselben, Erheben die Wahrheit zu erforschen und Zweifeln eine Vereinfachung zu diesem Zwecke einzubringen.

Die bis in's Einzelne gehenden Nachforschungen ergaben Folgendes: Herr Ahlwardt ist mit nahezu 1000 Wört, die er aus eigenen Mitteln an die Sache geknüpft hat, hier gelandet. Die ersten schlagendsten Verleumdungen in Cooper Union, Brooklyn und Jersey City haben, wie die vorgelegten Citate zeigen, beweisen, diese Summe vollständig aufgebracht. Der Abgeordnete Ahlwardt hat sich die von dritter Seite ihm angebotenen sehr reichlichen Mittel zur Würdigung zur Verfügung gestellt, und hat sich lieber untergeben, als die Sache im Stich lassen würde. Er hat sich darauf an den provisorischen Vorstand der sich eben bildenden Vereinigung in Brooklyn gewandt unter völliger Darlegung der Sachlage. Der Vorstand hat ihn zu vier Herren geführt, die insgesamt \$50 zur Agitation beigesteuert haben. Auf dieser Basis hat der Herr Hessel als Mitglied des provisorischen Vorstandes bekannt war, damit der ganze ungeschickliche Versuch, die Sache zu verwickeln, nicht misslingen sollte.

Von diesen geringen Einnahmen, von denen noch vielfach die Kosten der Anzeigen gedeckt werden mussten, und noch Ausgaben für eine jetzt hergestellte Broschüre theilweise bezahlt wurden, hat der Abgeordnete Ahlwardt über ein Viertel Jahr gelebt und zwar in so ansehnlicher Weise, dass der geringste Arbeiter damit nicht hätte auskommen können. Allen zum Theil sehr verdorbenen Anmerkungen von anderer Seite hat er standhaften Widerstand entgegengeleitet. Derselbe hat sich dadurch um unsere Sache in Amerika hoch verdient gemacht.

Nach Erforschung dieser Thatfachen wurde eine Mitglieder-Versammlung sämtlicher Vereinsmitglieder einberufen, in der Herr Hessel volle Freiheit erhielt, seine Angaben darzulegen. Nachdem in allen Punkten volle Widerlegung stattgefunden hatte, erklärte sich die gesamte Versammlung einstimmig für Herrn Ahlwardt, und die Anwesenden verpflichteten sich zu erhöhter Arbeit für die gemeinsame Sache.

Herr Hessel wurde aus seiner eigenen Rede die verabschiedeten bewussten Unwahrheiten und außerdem der verabschiedeten Agitationen bei verschiedenen Mitgliedern hinter dem Rücken des Vorstandes nachgewiesen und Herr Hessel ausserdem beschuldigt, sein Amt als Sekretär des Vereins zu den schlimmsten Eigenmächtigkeiten benutzt zu haben; vor allen Dingen wurde ihm gezeigt, dass er wider Willen und Wissen des Vorstandes auf die Einladungschriften zu den Versammlungen die unpassendsten Verleumdungen und dadurch bewirkt der Sache schweren Schaden zugefügt habe. Dem Antrag, die Herren Hessel und Schwertfeger auszuschließen, kamen die beiden Herren zuvor und erklärten ihre Resignation, die sofort einstimmig angenommen wurde.

Bemerkte sei, dass Herr Hessel, wie später dem Vorstande bekannt wurde, früher Mitglied der social-demokratischen, dann der anarchistischen Partei gewesen ist und nachher beide beiderseits hat. Der von allen Seiten gemüthliche Angriff gegen die „Vollzeitung“ ist lediglich von Herrn Hessel ausgegangen.

Die allgemein getriebene Vermutung, dass Herr Hessel und Schwertfeger eine Anzahl Argente provocateurs seien, konnte zwar nicht strikt bewiesen werden, erhielt aber durch die leider erst zu spät bekannt gewordene Erklärung eines Mitgliedes, dass Herr Hessel ihm schon vor einer Reihe von Wochen gefolgt habe: „Zu Boden muß der Ahlwardt erst gebracht werden, brotlos und obdachlos sein, dann ist er erst ganz der unfreie,“ erhebliche Wahrscheinlichkeit.

Aus den dargelegten Vorgängen haben wir die Ueberzeugung von der Selbstlosigkeit, keine Opfer scheuenden Hingabe des Abgeordneten Ahlwardt an der Sache gewonnen, die wir bis dahin nicht für möglich gehalten hätten und gerade aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, die größten Opfer zu bringen, um die Zeitung „Der Antisemit“ zu sichern und am 21. d. Mts. zur Ausgabe gelangen zu lassen.

Die persönlichen Verleumdungen, die Hessel und Herr Schwertfeger sonst noch gegen Herrn Ahlwardt ausgesprochen, stehen für uns so niedrig, daß wir sie einer Widerlegung nicht für werth halten.

Alle Zeitungen, welche die Erklärung der Herren Hessel und Schwertfeger gedruckt haben, werden im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit ersucht, obige Erklärung gleichfalls abzuveröffentlichen.

Der Vorstand der Amerikanischen antisemitischen Association:

gez. F. Groh, Vorsitzender.

Erklärung.
Der Central-Vorstand der amerikanischen antisemitischen Association, bestehend aus den Vorstands-Mitgliedern und Vertrauensmännern der antisemitischen Vereine und Clubs in New York, Brooklyn, Hoboken, New Jersey, Union Hill und Newark hat anlässlich der schmutzigen Angriffe, welche die gesamte Presse und insbesondere die früheren Mitglieder der Association zu Brooklyn, Hessel und Schwertfeger, gegen ihn gerichtet haben, Veranlassung genommen, die gesamte Tätigkeit des Herrn Ahlwardt-Abgeordneten, der Herr Hessel als Mitglied des provisorischen Vorstandes bekannt war, damit der ganze ungeschickliche Versuch, die Sache zu verwickeln, nicht misslingen sollte.

Brooklyn, den 16. März 1896.

Der Central-Vorstand der A. A. A.

Diesen Erklärungen habe ich nur Weniges hinzuzufügen. Das Judas-Geschäft ist jetzt Weltgeschichte. Ich werde unentwählig auch fernherhin meine Schuldigkeit thun und mich bei allen Angriffen und Verleumdungen meiner Feinde trösten mit dem Worte: Was mich der Meute wild Gebell nur immerhin begleitet, denn ihres Klaffens Schall so hell beweist nur, daß wir reiten.
H. Ahlwardt.

...

Agenten gesucht.

Die unterzeichnete Expedition sucht Leute, welche geeignet sind, den „Antisemiten“ zu verbreiten und sowohl Abonnenten wie Anzeigen für denselben zu erwerben. Die Agenten erhalten außergewöhnlich hohe Provision.

Die Expedition des „Anti-Semite“,
1154 Myrtle Ave., Brooklyn.

A. A. A. Brooklyn.

Vereinigung, 1. Klub, am Montag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, 250 Elyria Str. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitgliedsmitglieder.

Der Vorstand: gez. F. Groh.

Zur Notiznahme für unsere Leser.

Von der nächsten Nummer ab bringen wir hochbedeutende Artikel über den Talmud, das eigentliche Geheißbuch der Juden seit anderthalb Jahrtausenden. Erst nach Kenntnis des Talmud und hauptsächlich der Sittenlehre desselben und der Vorschriften, die er bezüglich der Behandlung aller Nichtjuden enthält, kann man zur eigentlichen Kenntnis des Judenthums, seiner wunderbar schnell anwachsenden Macht und seiner Gemeingefährlichkeit für die ganze Welt kommen. Als Grundlage für diese Artikel dient uns die Uebersetzung des Talmud von Prof. Kohling in Prag, welche als die vorzüglichste und gewissenhafteste unbedingt angesehen werden muß.

— Schabt man den feinen jüdischen Goldbaron, dem geistreichen Journalisten, der feingepulverten Dame, oder dem sich noch so patriotisch gebenden Politiker das Blatgold der Bildung ab, so findet man in neunundneunzig von hundert Fällen immer den echten alten ungeliebten Semiten.

Was wir wollen!

Schwierigkeit unserer Aufgabe.

Motto: Die Wahrheit wird Euch frei machen.

Indem wir dieses Blatt in's Leben rufen, sind wir uns der Schwierigkeiten, die uns entgegenstehen werden, wohl bewußt. Nicht die Feindschaft derjenigen, die wir offen bekämpfen, nicht der Haß Soldat, die in ihrem dunklen Gewerbe von uns Störungen zu befürchten haben, sind es, die uns den Weg vornehmlich machen werden, sondern das Vorurtheil derjenigen, die doch alle Veranlassung hätten, mit uns nach den gemeinsamen Zielen zu streben, erwecken in uns die schwersten Sorgen. Es muß daher die erste Aufgabe unseres Blattes sein, diesen Vorurtheilen entgegen zu treten, ihre Quellen aufzuzeigen und Wahrheit an die Stelle des Irrthums zu setzen. Würde das Judenthum uns mit offenen Waffen entgegen treten, dann dürfte der Kampf um Gerechtigkeit bald entschieden sein, so aber benutzt es seine herrliche Macht in der Presse, seinen persönlichen Einfluß in fast allen Gesellschaftskreisen, um über den Antisemitismus durch solche Aufschauungen zu verbreiten und Vorurtheile gegen ihn zu erwecken. Diese irdigen Aufschauungen zu beseitigen, Klarheit über unsere wirklichen Ziele zu schaffen, die wissenschaftliche und geschichtliche Begründung unserer Bestrebungen nachzuweisen, das ist das Ziel, dem wir nachstreben wollen.

Die Judenfrage ist nicht eine religiöse, sondern eine soziale und politische.

Seit mehr als einem halben Jahrtausend ist es dem Judenthum gelungen, seinen Kampf gegen seine Feinde zu gewinnen zu gehen. Nur Eins erbiten wir: Vorurtheilsfreie Prüfung. Seitens aller Derjenigen, die vorläufig keine Ansicht nicht theilen und thätige Unterstützung seitens aller Derjenigen, die jetzt schon mit uns denselben Ueberzeugung sind, oder es in der nächsten Zukunft werden.

Unsere Waffen.
Wir stehen in den Ver. Staaten, ein schwaches und wenig bemitteltes Volk, einer ungeheuren Macht gegenüber. Die Juden haben sich in den Hauptstädten des Landes bereits zum unbedingten Herrscher aufgeworfen, regieren den Geldmarkt, den Handel, die Fabrication und die öffentliche Meinung. Die Presse ist mit wenigen Ausnahmen auf englischer Seite ganz in ihrer Hand, und durch diese beherrschen sie den Ideentrast der meisten Menschen. Indem wir den Kampf gegen diese ungeheure Macht mit so schwachen Kräften aufnehmen, stützen wir uns auf die unbewegliche Macht der Wahrheit, auf die siegreiche Macht der Idee der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit und darauf, daß in Deinem Herzen, der Du dieses liest, der antisemitische Gedanke schon längst Wurzel geschlagen hat. Was wir Dir sagen können, das Du ohne uns, vielleicht Dir unbewußt, längst empfunden, neue Ideen werden niemals durch einzelne Menschen geschaffen, sie sind Produkte des gesammten Menschengeistes. Ist aber eine Idee durch die Menschheit ausgereift, so schafft sie sich ein Organ, durch welches diese Ideen ausgesprochen werden und in ein System gebracht werden. Zum persönlichen Gedeihen für denjenigen Menschen, der hierzu berufen ist und der auch in späteren Zeiten dafür eine oft überreichliche Anerkennung findet, führt die Ausführung einer solchen Aufgabe sehr selten. Daß Verfolgung, Verleumdung und Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz sein gewisser Lohn. Das Bewußtsein aber, der Menschheit zu dienen, der wahren Humanität, Gerechtigkeit und Gerechtigkeit ein Apokalypse zu sein, läßt alle diese Opfer gering erscheinen. Du aber, verehrter Leser, bist berufen, uns in unseren Bestrebungen nach allen Seiten hin zu stützen, falls Du findest, daß wir in Deinen Herzen auf verwandte Töne treffen. Die Verbreitung und Unterstützung unseres Blattes ist dringende Nothwendigkeit, wenn wir durch die feindlichen Gewalten nicht im Keime erstickt werden sollen. Wohlan denn! Hinaus in den Kampf!

...

Die Juden sind gefährlich für die sittliche und soziale Entwicklung des Volkes.

Die Judenfrage ist für uns lediglich eine soziale und Klassenfrage. Da die Ver. Staaten in hochherziger und bewundernswürdiger Weise den verschiedensten Rassen eine Heimstätte bieten und jeder sozialen Entwicklung freien Spielraum gewähren, so hat der Antisemitismus hier nur dann eine Berechtigung, wenn überzeugend und unwiderleglich dargethan wird, daß die jüdische Rasse, eine für alle übrigen Menschenrassen verderbliche ist, und daß das soziale Wohlbefinden aller Völker durch die jüdische Rasse untergraben wird. Gelingt dieser Beweis nicht, so haben die Ver. Staaten ein volles Recht, den Antisemitismus fortzuführen, weil er mit den Grundgedanken der Schöpfung ihrer Institutionen im Widerspruch steht. Gelingt der Beweis aber, dann haben die Bewohner der Ver. Staaten die unabweisbare Pflicht, den Kampf gegen das Judenthum aufzunehmen und in diesem internationalen Kampfe an die erste Stelle zu treten. Verderben die jüdische Rasse das Wohlbefinden, das Glück und die Sittlichkeit der übrigen Rassen, so werden sie dem großen Gedanken, der die Begründer dieses Staates leitete, bewusst entgegen und machen die jüdische Rasse, in welchem nach dem Willen seiner großen Männer unter dem Banner der Freiheit jeder ehrlichen Arbeit ein herrlicher Lohn blühen sollte, zu einem Lande der Ausbeutung auf der einen, des Kummer, der Sorgen und der Unfreiheit auf der anderen Seite. Die jüdische Rasse zieht sich dann als eine gemeingefährliche für die soziale und sittliche Weiterentwicklung der Menschheit, und die Verleumdung im Interesse der Humanität, des vernünftigen Fortschrittes und der Sittlichkeit wird eine zwingende Aufgabe für jeden Selbstbewußten, der nicht aus einem augenblicklichen, rasch veränderlichen Vorurtheil, sondern aus einer tiefen, ganzen Ueberzeugung in's Feld tritt.

...

Ein Brief an den Baron Hirsch.

Großes Aufsehen erregte in allen diplomatischen Kreisen seinerzeit der Selbstmord des österreich-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, eines Opfers des bekannten jüdischen Geldfärsen Baron Hirsch. —

jüdische Rasse, eine für alle übrigen Menschenrassen verderbliche ist, und daß das soziale Wohlbefinden aller Völker durch die jüdische Rasse untergraben wird. Gelingt dieser Beweis nicht, so haben die Ver. Staaten ein volles Recht, den Antisemitismus fortzuführen, weil er mit den Grundgedanken der Schöpfung ihrer Institutionen im Widerspruch steht. Gelingt der Beweis aber, dann haben die Bewohner der Ver. Staaten die unabweisbare Pflicht, den Kampf gegen das Judenthum aufzunehmen und in diesem internationalen Kampfe an die erste Stelle zu treten. Verderben die jüdische Rasse das Wohlbefinden, das Glück und die Sittlichkeit der übrigen Rassen, so werden sie dem großen Gedanken, der die Begründer dieses Staates leitete, bewusst entgegen und machen die jüdische Rasse, in welchem nach dem Willen seiner großen Männer unter dem Banner der Freiheit jeder ehrlichen Arbeit ein herrlicher Lohn blühen sollte, zu einem Lande der Ausbeutung auf der einen, des Kummer, der Sorgen und der Unfreiheit auf der anderen Seite. Die jüdische Rasse zieht sich dann als eine gemeingefährliche für die soziale und sittliche Weiterentwicklung der Menschheit, und die Verleumdung im Interesse der Humanität, des vernünftigen Fortschrittes und der Sittlichkeit wird eine zwingende Aufgabe für jeden Selbstbewußten, der nicht aus einem augenblicklichen, rasch veränderlichen Vorurtheil, sondern aus einer tiefen, ganzen Ueberzeugung in's Feld tritt.

...

Der Antisemit.

herauszugeben. An jedem Samstage soll eine Nummer erscheinen, in der zweiten Hälfte des Monats März d. J. soll eine Probe-Nummer zur Vertheilung gelangen. Redakteur und Verleger der Zeitung soll der Reichstage-Abgeordnete Ahlwardt sein, dem ein aus vorläufig fünf Personen bestehendes Redaktions-Comité zur Seite gestellt ist.

Sobald die Mittel es ermöglichen, soll dieses Blatt auch in englischer Sprache herausgegeben werden.

Das Blatt soll den Zweck haben, der mehr und mehr verarmenden Bevölkerung unseres neuen Heimathlandes zu zeigen, daß die Ursache des wirtschaftlichen und des damit vielfach verbundenen sittlichen Niederganges in der Völkerverderbenden Thätigkeit des internationalen Judenthums zu suchen, und daß eine Rettung nur in einer Einigung aller arischen Völker gegen die Juden liegt.

Wir fordern alle diejenigen, welche mit uns derselben Meinung sind, hiermit auf, alle ihre Kräfte aufzuwenden, um dieses Blatt zu verbreiten und zu stärken, damit unsere Bestrebungen zu einem glücklichen Ziele führen können.

Unsere Kräfte sind schwach, und die Macht des Judenthums ist bereits übermächtig, aber wir nehmen den Kampf für die höchsten Güter der werthvollen Menschheit auf, in dem festen Glauben, daß wir die Unterstützung aller edel denkenden, weit blickenden Menschen finden werden.

Abonniert Alle auf dieses Blatt und veranlaßt auch Eure Freunde, dieses zu thun. Ihr dient damit einer großen Sache. Der Abonnements-Preis beträgt jährlich \$2, halbjährlich \$1. Die Anzeigen werden billig berechnet. Man wende sich an die Expedition, 1154 Myrtle Ave., Brooklyn, N. Y.

...

Jacques St. Gere.

Der Herr Jacques St. Gere, der gegenwärtig in Frankreich wegen seiner unerhörten Schandthaten so viel von sich reden macht, ist ein österreichischer Jude Namens Rosenthal. Er war ursprünglich großer österreichischer Patriot, bis er in Begleitung einer Frau, die ihm nicht angetraut war, nach Deutschland entwich und in Berlin seine Heimath aufschlug. Hier entwickelte er eine so große Liebe zu seinem neuen deutschen Heimathlande, daß er bald viele Bewunderer fand und in der Presse ein sehr hohes Ansehen genoß. Dann aber entwich er wiederum mit der Gattin seines Stammesgenossen Paul Lindau nach Paris. Hier nahm er die bei Juden übliche Namensänderung vor und verwandelte sich in Jacques St. Gere.

Er gewann bald eine hervorragende Stellung am „Figaro“ und machte hier mit französischem Patriotismus und Chauvinismus derart, daß ihm von den Franzosen seine gesammte Vergangenheit verziehen wurde. Einen guten Theil des Deutschenhasses in Frankreich hat er auf dem Gewissen.

Schließlich ist er bei den ungeheuerlichen Schandthaten, Erpressung, Betrug u. s. w. ertappt worden, und steht jetzt seiner gerechten Strafe entgegen, falls er sich nach bekannter Judenweise nicht wieder herauszuheilen sollte.

Jacques St. Gere ist typisch für die Juden, wenigstens diese behaupten werden, daß das Erzählte ein einzelner Fall sei und ihn nach talmudischer Lehre fallen lassen, weil er Gott gelästert hat, d. h. bei seinen Muthaten sich ertappt ließ.

...

Ein Brief an den Baron Hirsch.

Großes Aufsehen erregte in allen diplomatischen Kreisen seinerzeit der Selbstmord des österreich-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, eines Opfers des bekannten jüdischen Geldfärsen Baron Hirsch. —

...

Ein Brief an den Baron Hirsch.

Großes Aufsehen erregte in allen diplomatischen Kreisen seinerzeit der Selbstmord des österreich-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, eines Opfers des bekannten jüdischen Geldfärsen Baron Hirsch. —

Aufruf!

Das Central-Comité der Amerikanischen Antisemitischen Association, zur Zeit bestehend aus Vorstands-Mitgliedern und Vertrauenspersonen der antisemitischen Vereine und Clubs in New York, Brooklyn, Hoboken, Jersey City, Union Hill und Newark, hat beschlossene, vom 1. April d. J. ab ein Wochenblatt unter dem Titel

...

Der Antisemit.

herauszugeben. An jedem Samstage soll eine Nummer erscheinen, in der zweiten Hälfte des Monats März d. J. soll eine Probe-Nummer zur Vertheilung gelangen. Redakteur und Verleger der Zeitung soll der Reichstage-Abgeordnete Ahlwardt sein, dem ein aus vorläufig fünf Personen bestehendes Redaktions-Comité zur Seite gestellt ist.

Sobald die Mittel es ermöglichen, soll dieses Blatt auch in englischer Sprache herausgegeben werden.

Das Blatt soll den Zweck haben, der mehr und mehr verarmenden Bevölkerung unseres neuen Heimathlandes zu zeigen, daß die Ursache des wirtschaftlichen und des damit vielfach verbundenen sittlichen Niederganges in der Völkerverderbenden Thätigkeit des internationalen Judenthums zu suchen, und daß eine Rettung nur in einer Einigung aller arischen Völker gegen die Juden liegt.

Wir fordern alle diejenigen, welche mit uns derselben Meinung sind, hiermit auf, alle ihre Kräfte aufzuwenden, um dieses Blatt zu verbreiten und zu stärken, damit unsere Bestrebungen zu einem glücklichen Ziele führen können.

Unsere Kräfte sind schwach, und die Macht des Judenthums ist bereits übermächtig, aber wir nehmen den Kampf für die höchsten Güter der werthvollen Menschheit auf, in dem festen Glauben, daß wir die Unterstützung aller edel denkenden, weit blickenden Menschen finden werden.

Abonniert Alle auf dieses Blatt und veranlaßt auch Eure Freunde, dieses zu thun. Ihr dient damit einer großen Sache. Der Abonnements-Preis beträgt jährlich \$2, halbjährlich \$1. Die Anzeigen werden billig berechnet. Man wende sich an die Expedition, 1154 Myrtle Ave., Brooklyn, N. Y.

...

Jacques St. Gere.

Der Herr Jacques St. Gere, der gegenwärtig in Frankreich wegen seiner unerhörten Schandthaten so viel von sich reden macht, ist ein österreichischer Jude Namens Rosenthal. Er war ursprünglich großer österreichischer Patriot, bis er in Begleitung einer Frau, die ihm nicht angetraut war, nach Deutschland entwich und in Berlin seine Heimath aufschlug. Hier entwickelte er eine so große Liebe zu seinem neuen deutschen Heimathlande, daß er bald viele Bewunderer fand und in der Presse ein sehr hohes Ansehen genoß. Dann aber entwich er wiederum mit der Gattin seines Stammesgenossen Paul Lindau nach Paris. Hier nahm er die bei Juden übliche Namensänderung vor und verwandelte sich in Jacques St. Gere.

Er gewann bald eine hervorragende Stellung am „Figaro“ und machte hier mit französischem Patriotismus und Chauvinismus derart, daß ihm von den Franzosen seine gesammte Vergangenheit verziehen wurde. Einen guten Theil des Deutschenhasses in Frankreich hat er auf dem Gewissen.

Schließlich ist er bei den ungeheuerlichen Schandthaten, Erpressung, Betrug u. s. w. ertappt worden, und steht jetzt seiner gerechten Strafe entgegen, falls er sich nach bekannter Judenweise nicht wieder herauszuheilen sollte.

Jacques St. Gere ist typisch für die Juden, wenigstens diese behaupten werden, daß das Erzählte ein einzelner Fall sei und ihn nach talmudischer Lehre fallen lassen, weil er Gott gelästert hat, d. h. bei seinen Muthaten sich ertappt ließ.

...

Ein Brief an den Baron Hirsch.

Großes Aufsehen erregte in allen diplomatischen Kreisen seinerzeit der Selbstmord des österreich-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, eines Opfers des bekannten jüdischen Geldfärsen Baron Hirsch. —

...

Ein Brief an den Baron Hirsch.

Großes Aufsehen erregte in allen diplomatischen Kreisen seinerzeit der Selbstmord des österreich-ungarischen Botschafters in Paris, Grafen Wimpffen, eines Opfers des bekannten jüdischen Geldfärsen Baron Hirsch. —

Baron Hirsch, genannt Türken Hirsch, lebt noch heute in Paris oder Versailles. Er ist der Erfinder der sogenannten Zärtchenloose, welche so viele vertrauenselige Leute sich haben aufhellen lassen; er ist der Erfinder der berühmten türkischen Summen, bei denen er so unglaubliche Summen in die Tasche gesteckt hat. Er ist der Ausbeuter des unglücklichen osmanischen Reiches. Theils durch riesige Reclamen, theils durch Verleumdungen und Vertrauensbrüche hat er sich zu seiner jetzigen capitalistischen Höhe hinaufgearbeitet. Der unglückliche mit vielen anderen Widerwärtigkeiten in sein Garn gerathene österreichische Botschafter, Graf Wimpffen, richtete am Weihnachtabend 1882, bevor er sich erhob, einen Brief an diesen Hirsch, in welchem es hieß: „Als ich mich von ihren Liebenswürdigkeiten langsam umgarnen ließ, dachte ich nicht, daß schlechte und frustrierte Absichten Sie lenkten. Unendlich haben Sie meine Charakterstärke auf die schiefste Ebene der Gefügigkeit geführt. Mein Vaterland würde mich minder hart beurtheilen, müßte es, wie lang Sie dabei vorgingen! Mich haben Sie getäuscht und durch Ihr Geld gefangen, wie Darond und Rahomed Mehdim Pascha, wie die Grafen Pest, Zden, wie Schlegel und andere und uns zu Vaterlandsverräthern gemacht, um zu den Millionen, welche Sie den Türkenloos-Besitzern abgenommen haben, neue Millionen in der Türkei zu gewinnen. ... Bis vor Kurzem verließ ich Berlin in der Öffentlichkeit auf uns, weil es nicht möglich war, die Uebersicht der unglücklichen Verhältnisse in Konstantinopel und Paris zu sehen.“

...

Juden-Statistik in New York.

Im Jahre 1891 strebten die Juden darnach, einen der Jünger in eins der höchsten Staatsämter zu bringen. Damals veröffentlichte die Juden in ihren Zeitungen, die sich von einem späteren Antisemitismus noch nichts träumen ließen, folgende, offenbar von der Central-Zeitung des Judenthums herabgegebene Aufstellung, die allerdings heute sehr unbecommt sein dürfte. Es befinden sich in New York 350,000 Juden, von denen etwa 50,000 im Jahre neu eingewandert sind. Die israelitische Bevölkerung wird also nahezu zu ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Stadt betragen.

Das Schmittwaaren-Geschäft ist mit 514 Firmen und mit einem Kapital von \$58,000,000 fast ganz in jüdischer Hand. Ebenso das Kleidergeschäft. Es giebt 294 jüdische Firmen mit \$24,000,000 Kapital. Das Futzeug-Geschäft und das Herren-Ausstattungs-Geschäft mit 169 Firmen und \$12,000,000 Kapital. Die 400 Gebäude an Broadway, zwischen Canal Street und dem Union Square, sind fast alle von jüdischen Firmen eingenommen, und von 1200 Großhandlungs-Gäulen sind mehr als 1000 jüdisch. Die Juden besitzen bereits Grundbesitz im Werthe von \$150,000,000 bis \$200,000,000. Jüdische Gemeinden gab es im Winter von 1890-1891 in New York 146, von 30 ihre eigenen Synagogen hatte.

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Der Hunger-Pastor.

Ein Roman von Wilhelm Raabe. (Jah. Corvinus.)

Erstes Kapitel.

Vom Hunger will ich handeln, von dem, was er bedeutet, was er will, und was er vermag. Wie er für die Welt im ganzen Schicksal und Wissen, Zerschneider und Erhalter in einer Person ist, kann ich freilich nicht auseinanderlegen; denn das ist die Sache der Geschichte; aber schildern kann ich, wie er in Einzelnen zerstörend und erhaltend wirkt, und wiefern wird, bis an der Welt Ende.

Dem Hunger, der heiligen Nacht des achten, wahren Hungers widme ich diese Zeilen, und sie gehören ihm auch von rechtswegen, welches am Schluss hoffentlich vollkommen klar geworden sein wird. Mit letzterer Versicherung bin ich einer weiteren Rede, welche zur Gemüthsruhe, Erregung und Aufregung des Lesers doch nur das Wenigste beitragen würde, überhoben, und beginne meine Geschichte mit unbegrenztem Wohlwollen, sowohl gegen Mitleid und Nachwelt, als auch gegen mich selber und alle mir im Lauf der Erzählung vorübergehenden Schattenbilder des großen Entstehens, Seins und Vergehens — des unendlichen Werdens, welches man Weltentwidelung nennt.

„Da haben wir den Jungen! da haben wir ihn endlich! — endlich! —“ rief der Vater meines Helden und that einen erleichternden Athemzug, als ein Mann, der langes vergebliches Suchen, schwere Arbeit, viele Mühen und Sorgen getragen hat und endlich glücklich zu einem glücklichen Ziel gekommen ist. Mit klugen, glänzenden Augen sah er herab auf das ungeschickliche, kümmerliche Bild Menschentum, welches ihm die Welterwelterin in die Arme gelegt hatte, grad als die Heiterabendglocke erklang. Eine Thräne kahl sich über die hagere Wade des Mannes, und die scharfe, spitze, kluge, väterliche Nase senkte sich immer tiefer gegen das unbedeutende, kaum erkennbare Näschen des Neugeborenen; bis sie plötzlich mit einem Ruck wieder empor fuhr und sich ängstlich fragend gegen die gute hübsche Frau, welche so viel zu seinem Entstehen beigetragen hatte, richtete:

„O Frau Gebieterin, — Gebieterin Liebus, es ist doch wirklich, wirklich einer? sag's doch einmal, das Ihr Euch nicht irrt, — das es wirklich, wirklich also ist!“

Die Welterwelterin, welche bis jetzt mit selbstbewusstem, lächelndem Kopfnicken der ersten jüdischen Begrüßung zwischen Vater und Sohn zugehört hatte, hob jetzt ebenfalls ihre Nase sehr rudertig, ebenfalls mit einer unangenehmen Bewegung beider Arme alle Geister und Geisterchen des Wohlwollens und der Zufriedenheit, von welcher sie bis jetzt umflattert wurde, klemmte die Hände in die Seiten und mit Hohn, Verachtung und beleidigtem Selbstgefühl sprach sie:

„Meister Umwirsch, Ihr seit ein Narr! Laßt Euch an die Wand malen! ... ob es einer ist? — hat die Welt je so was gehört von solchem alten verhängnisvollen Menschen und Hausvater? ... ob es einer ist? ... Meister Umwirsch, ich glaube, nächstens verlernt Ihr noch, einen Stiesel von einem Schuh zu unterscheiden. Da steht man's recht, was für ein Leiden es ist, wenn die Gottesgabe zu spät kommt. In das kein Junge, den Ihr da haltet? ist das wirklich kein Junge, kein richtiger, echter Junge? Jesus, wenn die alte Kreatur nicht das arme Geschöpf ist, den Armen hielte, ich möchte ihr schon eine Taafel um solch 'ne nichtsungetreue, fürwählig Frage strecken. Kein Junge? Wohl ist es ein Junge, Gebieterin Gebieterin, — waren seiner von den schwersten; aber doch 'n Junge wie was! Und wo so ist's kein Junge? Ist nicht der Buchohnpastor, der Kapodoglio wieder unterwegs über's Wasser, und giebt's nicht Krieg und Kapitalerei zwischen heut und morgen, und braucht

man etwa keinen Jungen, und werden nicht etwa in jeßiger gelegener und geschlagener Zeit mehr Jungen als Mädchen in die Welt gesetzt, und kommen nicht auf ein Mädchen drei Jungen, und kommt Ihr mir so, Gebieterin, und wußt einer gemieteten und gewickelten Person nichts von der Wand malen, Gebieterin Umwirsch, und drunter schreiben, wofür ich Euch halte. Gebieterin den Jungen; Ihr seit gar nicht werth, daß er sich mit Euch abgiebt, — marsch fort mit Euch zu Eurer Frau, — am Ende fragt Ihr die auch noch, ob's — ein — Junge ist!“

Unsanft wurde das Widelfind aus den Armen des verachteten, niedergeschmetterten Vaters gerissen, und nach abermahltem Athemholen kumpelte der Meister Anton Umwirsch in die Kammer zu seiner Frau, und die Glocken des Heiterabends läuteten immer noch; wir aber wollen weder die beiden Ehegatten noch die Glocken hören, — sie sollen ihre Gefühle ausliving lassen, und Niemand soll drein reden und schreiben dürfen.

Arme Leute und reiche Leute leben auf verschiedene Art in dieser Welt; aber wenn die Sonne des Glücks in ihre Gärten, Häuser oder Paläste fällt, so vergoldet sie mit ganz dem nämlichen Schimmer die hölzerne Wand wie den Sammetstiesel, die gekündigte Wand wie die vergoldete; und mehr als ein philosophischer Schlußatz will bemerkt haben, daß was Freude und Leid betrifft, der Unterschied zwischen reichen und armen Leuten gar so groß nicht sei, als man auf beiden Seiten oft, sehr oft, ungemein oft denkt. Wir wollen das dahin gestellt sein lassen; uns genügt es, daß das Leben nicht Monotonie und das Weinen nicht Evidenz ist auf diesem rüchlichen, an beiden Polen abgeplatteten, feuergefüllten Ball, auf welchem wir uns ohne unsern Willen einfinden, und von welchem wir ohne unsern Willen abgehen, nachdem uns der Zwischenraum zwischen Kommen und Gehen sauer gemacht wurde.

In armer Leute Haus schien jetzt die Sonne, das Glück beugte sein Haupt unter der niederen Thür und trat lachend herein, beide Hände offen zum Gruß darbietend. Es war hohe Freude über die Geburt des Sohnes bei den Eltern, dem Schuster Umwirsch und seiner Frau, welche so lange darauf gewartet hatten, daß sie nahe daran waren, die Hoffnung aufzugeben.

Und nun war er doch gekommen, gekommen eine Stunde vor Heiterabend! Die ganze Kröpfelstraße wachte bereits um das Ereignis, und selbst zum Meister Nikolaus Grünbaum, dem Bruder der Welterin, welcher ziemlich am anderen Ende der Stadt wohnte, war die frohe Botschaft gedrungen. Ein grinsender Schusterjunge, der seine Pantoffeln, um schneller laufen zu können, unter den Arm genommen hatte, brachte die Nachricht dahin, und schrie sie atemlos dem Meister in das weniger taube Ohr, welches zur Folge hatte, daß der gute Mann während fünf Minuten viel dummer ausah, als er war. Jetzt aber war er bereits auf dem Wege zur Kröpfelstraße, und da er als Bürger, Hausbesitzer und anständiger Meister die Pantoffeln nicht unter den Arm nehmen konnte, so war davon die Folge, daß ihn der eine treulos an einer Strapsenende verließ, um das Leben auf eigene Hand oder vielmehr auf eigener Sohle anzufangen.

Als der Oheim Grünbaum in dem Hause seines Schwagers anlangte, fand er dabeist so viele gute Nachbarninnen mit Kathischlagen und Meinungsäußerungen vor, daß er in seiner jammerhaften Eigenschaft als alter Junggeßell und ausgesprochener Weiberhasser höchst überflüssig erscheinen mußte. Er ersah sich auch in solchem Lichte und wäre beinahe umgekehrt, wenn ihn nicht der Gedanke an den in dem „Karmisaal“ elendig verlassenen Schwager und Handwertergenossen dazu gebracht hätte, seine Gefühle zu bemeistern. Brummend und grunzend drängte er sich durch das Frauenvolk und fand endlich richtig den Schwager in einer nicht sehr beneidenswerthen und leichtenden Lage und Stellung.

Man hatte den Armen vollständig bei Seite geschoben. Aus der Kammer der Wöchnerin hatte ihn die Frau Liebus hinausgemergelt; in der Stube unter den Nachbarninnen war er vollkommen überflüssig; der Gebieter Grünbaum entdeckte ihn endlich kummertlich in einem Winkel, wo er zusammengedrückt auf einem Schemel saß und Theilnahme nur an seiner Hauslage fand. Aber in seinen Augen war noch immer jener Glanz, der aus einer andern Welt zu kommen scheint; der Meister Umwirsch hörte nichts von dem Flüstern und Schnattern der Weiber, er sah nichts von ihrem Durcheinander, er sah nichts von ihrem Schwager nicht; bis dieser ihn an den Schultern packte und ihn auf nicht sehr sanfte Art in's Bewußtsein zurück schüttelte.

„Gieb'n Zeichen, daß Du noch bei's lebendigen Dasein bist, Anton!“ brummte der Meister Grünbaum. „Sei'n Mensch 'n Mann, wirf die Weibsteute raus, alle, bis auf — bis auf die Wase Schlotterbeck dort. Denn obgleich der Teufel die Graden und die Ungaden nimmt, so ist das doch die einzige drunter, die 'nen Menschen alle Stunden einmal zu Worte kommen läßt. Willst Du nicht? launst Du nicht? darfst Du nicht? auch gut, so sag hinten meine Jade, daß ich Dich sicher aus dem Tumult bringe; komm die Trepp' herauf und laß es gehen, wie es will. Also der Junge ist da? na gottlob, ich dachte

schon, wir hätten wieder vergeblich gelauert.“

Durch die Weiber schoben sich seitwärts die beiden Handwertergenossen gelangten mit Mühe auf die Hausflur und ließen die enge, knarrende Treppe hinauf, welche in das obere Stockwerk des Hauses führte, wo die Wase Schlotterbeck ein Stübchen, eine Kammer und eine Küche gemietet hatte, und wo also die Familie Umwirsch nur noch über ein Gemach gebot, welches so mit Gegenständen von allerlei Art doliapropf war, daß für die beiden ehrenwerthen Welterbrüder kaum noch der nötige Platz zu ihren Seelenqualen übrig blieb. Rufen und Rufen, Kratzen und Kratzen, Lachen und Lachen, Zwieselbündel Schinken, Würste, unendliche Kumpelen waren hier mit wahrhaft genialer Geschicklichkeit nebenunter, über, vor- und zwischen einander gedrängt, gehängt, gesteckt, gepreßt und geworfen; und kein Wunder war, wenn der Schwager Grünbaum hier seinen zweiten Pantoffel verlor.

Aber die letzten Strahlen der Sonne fielen durch die beiden niedrigen Fenster in den Raum; vor den Nachbarninnen und der Frau Liebus war man in Sicherheit; auf zwei Kissen saßen sich die beiden Meister, einander gegenüber, nieder, reichten sich die Hände und schüttelten sich während wohlgeglückter fünf Minuten.

„Gratulabundus, Anton!“ sagte Nikolaus Grünbaum.

„Ich danke Dir, Nikolaus!“ sagte Anton Umwirsch.

„Vivat, er ist da! Vivat, er lebt hoch!“ — nochmals, ab — schrie aus vollem Halse der Meister Grünbaum, brach aber ab, als ihm der Schwager die Hand auf den Mund drückte.

„Nicht so laut, um Gotteswillen nicht so laut, Niklas. Die Frau liegt hier gerade unter uns, und hat so schon ihre liebe Noth mit den Weibern.“

Die Frau ließ Grünbaum auf sein Anie fallen.

„Daß Recht, Bruderherz; der Teufel hole die Graden und Ungaden. Nun geh' mal los, Alter; wie ist's denn zu Muthe? allewege ganz und gar nicht, wie sonst, ho ho! wie sieht denn die Kröte aus? Alles an der rechte Stelle; Nase, Mund, Arm und Bein? Nichts vermalheur! Alles in Ordnung; Strümpfen und Schäfte, Obler, Spanne, Haden und Schöler, verpackt, vernagelt und abdrückbar.“

„Alles, wie es sein muß, Bruderherz, rief der glückliche Vater, die Hände einander reichend. „Ein Staatsjunge! Gott segne uns in ihm. O, Niklas, laufender will ich zu Dir lauten, aber es würgt mir zu sehr in der Kehle, Alles geht rund mit mir um.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg von 1870 mit den Juden.

Von Ed. Drumont.

Verfasser des Werkes „Das verurteilte Frankreich.“

Seit dem Jahre 1865 war alles mit den deutschen Juden überhimmelt. Der deutsche Jude herrschte allerorten, wo eine sociale Bewegung im Schwung war. Die Juden Offenbach und Halberstadt verübten die Spitzel des französischen Heeres mit ihrem General Pambum. Der biederer Kugelmann wurde durch seine Preise die geschätzten Chren der Pariser durch ewig wechselnde, ganz neue oder nachbringende Nachrichten in steter Spannung zu erhalten. Sein Nachbar Schiller hatte den schon ernsthaften „Tempo“, Wittersheim den „Officiel“ in Händen. Die beiden Juden Dollinger und Gey wussten ihre Blätter durch bezahlte Anzeigen über Wasser zu halten. Die torrefizierenden Juden Levita, Lewisohn, Deutsch, Jakob Erben belagerten die Redaktionen, warfen sich in einen Esel, lassen womöglich vor den Redaktoren die Korrekturen, machten ihre Auszüge und waren von allem unterrichtet, was man sich zwar zurief, was aber nicht gedruckt zu lesen war.

Man gebe in jene Teile der Stadt, wo wirklich gearbeitet wird. Hier wirkt der Jude Germain Ser, trotz der unglücklichen Abmachungen und Bitten Giraud's beim Senat demoralisierend auf die Jugend ein, welche dem nachfolgenden Geschlechte den Materialismus einimpft. Wendet man sich dorthin, wo alles dem Vergnügen lebt, z. B. unter den Zintpalmen von Wabille, so findet man den Juden Albert Wolff, wie er freundschaftlich mit Oberst Dupin, dem alten mexikanischen Guerilla-Chef, über den er einen interessanten Artikel veröffentlicht hat, von den schwachen Seiten des französischen Heeres spricht.

Man gebe in die Tuilerien, so tritt einem dort Adrian Marx, der Racine der Neuzeit, gleichzeitig Historiograph Frankreichs, entgegen; Julius Gagn dirigiert dort die Kapelle, Waldeuter das Ballorchester des Hofes. Die Archives israelitischen verlangen, daß man den böhmischen Juden Philipp Koralek zum Lehrer der Mathematik des kaiserlichen Prinzen ernenne. Man trete in geweihte Räume ein, deren Schwellen selbst der Fuß des Kaisers nicht berührt, und man wird eine vor einem Priester liegende Frau finden, welche jenem anvertraut, was sie als Kaiserin und als Mutter wegen des bevorstehenden Krieges bewegt. Dieser Priester ist ein deutscher Jude, Johann Maria Bauer. Niemand sei Casillostro, hat der jüdische Schmuggelgeist (interlopiamo), der doch schon manche absonderliche Geschäft schuf, eine den Schriftsteller gleichsam padende

Persönlichkeit hervorgebracht, die mehr als eine andere unser seltsames Jahrhundert charakterisiert.

Eines schönen Tages langte dieser hochberedte Neubekehrte in Frankreich an, dem Frankreich, dessen Alerus durch geistige Bedeutung, durch wissenschaftliche Tiefe, durch würdige Lebensführung von Jedermann geachtet war. Er legte sich in den Kopf, den Platz des ehrwürdigen Abbes Deguerre, des langjährigen Almoniers der Kaiserin, einzunehmen, einen vorzüglichen Vertrauensposten, und siehe da, es gelang ihm.

Erreichte er es vielleicht durch Heuchelei, seine vorzüglichen Tugenden anpreisend? Keineswegs. Der Wahlspruch, der ihn wie alle Juden leitete, hieß: den Franzosen gegenüber kann man sich alles erlauben; er veranfaßte jene berühmten geistlichen Morgen-Anbisse (lunches ecclésiastiques), denen die zukünftigen Rathgeber Paul Beris beizuwohnen, welche mit einem gewissen, als Republikaner viel genannten Prälaten der Devise huldigten:

„An geliebter Bruch ruhet man mit Luft.“

Von Worth eingeleitet wie ein Charlatan, entwickelte er an seinen geistlichen Kleide einen Luxus von Spitzen, welcher von den Frauen bewundert ward.

Als die Belagerung von Paris begann, zog dieser Seitläufer mit violetten Strümpfen Stulpschiffel an, ging auf die Posten, wurde dort Chorfeldprediger und wußte dabei so geschickt zu manövrieren, daß er oftmals in die unmittelbare Nähe des Feindes kam, um diesem vielleicht gelegentlich einige demselben nützliche Mittheilungen über die belagerte Stadt zu machen. Nachdem alles vorüber war, lachte er den Gefolgten in's Gesicht, warf seine geistliche Robe hinter die Coulissen eines kleinen Theaters und verbreitete von dort aus schamlose Schildereien über gewisse weibliche Mythen des zweiten Kaiserreichs (pornographisches cocodettes) und tauchte sodann in der großen Oper auf, wo er von den vornehmsten Leuten in deren Loge empfangen ward. Nachmittags sah man ihn im Boulevard des Champs, wo er Galist mit einer Handbewegung grüßte, demselben gleichsam seinen bischöflichen Segen spendend. Schließlich, nachdem er mehr und mehr gejunken, ging er nach Brüssel, wo er sich verheiratete.

Jene unglückliche Kaiserin hat die Unbedachtsamkeit, einen solchen Kantenmied zu ihrem Bediener gewählt zu haben, theuer genug bezahlt; leider geriet sie dabei jener herrschenden Wahn, welche alle Einheimischen, die den natürlichen Antheil am Schicksal des Landes nahmen, zu entfernen suchte, und so mehr und mehr deren Interessen für den heimlichen Boden abgab.

Jedermann kennt die treffliche Entgegnung Aurvillay's, als ihm irgend Jemand sagte: „Ich würde, wenn ich dich, nur Lacordaire beichten, dann quälen Sie wohl sehr schwere Gewissensbisse?“

Jene unglückliche Kaiserin litt wohl gleichfalls an solchen?

In anderen maßgebenden Kreisen liebt man schwankende Grundbisse, mit sich selbst in Widerspruch stehende Empfindungen und Entschlüsse.

Einige Monate vor Ausbruch des Krieges erschien von Midelet in seinem Gedicht: „Nos fils“ ein glühender Lobgesang auf Deutschland, in welchem er behauptete, daß die Brücke bei Aeth und von diesem Lande trenne, und von einer Brücke von Avignon träumte, durch die alle Völker zu einem Rundtanz vereinigt werden sollten.

So sind sie alle. Selbst Generale und Schriftsteller! Alle schwören auf die Juden.

Wir sehen es an Christ Dupin, wir sehen es an Odrift Stoffel. Diesen befuhr auch ein Jude, der ihn, wie es in der Dichtsprache heißt, „ausstallodern“ wollte. Man lese, was Stoffel dem Petri meldet, und man wird darin den vermittelnden Unterhändler erkennen, der halb Spürer, halb Spion ist.

Die Correspondenzen slave theilt mit, daß, als im Jahre 1872 ein geschickter Patriot Herrn von Gramont den Vorschlag einer auto-französischen Allianz machte, Gramont nichts Gileres zu thun gehabt habe, als diese Arbeit einem deutschen Juden zu geben, der sich natürlich beiste, sie im Interesse der Deutschen in deutsche Blätter einzurufen.

Unter so bewandten Umständen konnte Niemanden der Zusammenkunft überraschen. Er war die Folge eines Vorfalles, so gut wie der Sturz der Union generale. Alle Stützen waren vorher von der deutschen Judenthät durchgefallen, wo also Juden auf der einen Frankreich auf der anderen Seite stand, konnte das Resultat nicht zweifelhaft sein.

Im letzten Augenblick schien jedoch Verschiedenes zusammenzutreffen. Hier Napoleon III., ein humaner Souverän, ein Mensch von gutem Herzen, dessen fester Wille und scharfer Blick leider momentan durch ein schweres körperliches Leiden geschwächt, dennoch dem Drängen der vor jenem Priester Bauer thronenden Kaiserin Widerstand leistete, trotz ihres Ausrufs: dieser Krieg gehört mir! Dort König Wilhelm, dessen Geissen sich gegen einen Kampf sträubte, der vielleicht, sobald das entscheidende Wort gesprochen war, hunderttausende Menschenleben forderte. Daneben die Königin, den Gemahl ansehend, den Frieden zu wahren.

König Wilhelm that, was Napoleon nicht gethan hätte: die Kandidatur

Bei Schnee, Hagel, oder Regensürmen geht zum Schreiner, laßt Euch beschirmen.



Gott! ich mit Regenschirm, beim Schreiner laßt, Da war mer doch mit parirt.

G. A. SCHREINER

Regen- und Sonnenschirmen Gold- und Silberstiefeln Spazierstöcken.

151 EWEN ST., BROOKLYN, E. D.

Wholesale und Retail.

FRANK+GROSS

Interior and Exterior Decorator & Painter

1198 Myrtle Avenue, BROOKLYN, N. Y.

Special Attention paid to Church Decorations

Sketches and Estimates Cheerfully Furnished.

EDUARD MENZEL

SUMMER DOORS

für Wirthschaften,

15 Proz. Rabatt, 15 Proz. Rabatt,

Ans. Wohl, nach dem Styl und neuester Faccon. Muster zur Ansicht.

CHAIRS CANED

Für Kirchen, Hotels, Restaurationen u. a. Berlin.

439 Ost 9. Str., zw. 1. Ave. und Ave. A. NEW YORK.

H. GIERASCH

Praktischer Thierarzt

381 Kissrod Street, BROOKLYN, N. Y.

ADAM KERN,

Lager . Beer . Ales,

Wines, Cigars and Segars, MEETING ROOM

256 Hamburg Ave., B'klyn, E. D.

Corner Greene Ave.

Mrs. JOS. FALKE,

Dealer in

Hats . and . Caps

GENTS' FURNISHING GOODS, LADIES' AND GENTS' UNDERWEAR, HOSIERY, UMBRELLAS, etc., etc.

282 HAMBURG AVE., BROOKLYN, N. Y.

Near Myrtle Ave.

M. JANSSEN

FANCY CAKES, PIES AND

Zwieback Bakery

408 First Street, Hoboken.

Between Grand and Adams Streets.

JOHN KOCHHAFFEN,

Manufacturer of

Boots AND Shoes

Repairing neatly done,

76 Hancock Avenue,

JERSEY CITY HEIGHTS, N. J.

H. M. WOELBER,

Dealer in all kinds of

OILS

569 & 571 Newark Ave.,

HOBOKEN, N. J.

H. KREHER

Schube und Stiefel

befändig auf Lager,

Reparaturen zu soliden Preisen,

105 HUDSON ST., HOBOKEN, N. J.

ESTABLISHED 1886.

MICHAEL KLAMMER,

Watchmaker & Jeweler

MANUFACTURER OF BADGES, MEDALS, ETC.

412 First St., Hoboken, N. J.

Repairing neatly done

257359

ABONNEMENTS-COUPON

Unterzeichnete abonniert hiermit auf den „Antisemit“

für das Jahr von .. bis ..

für das halbe Jahr von .. bis ..

Name: ..

Wohnort: ..

Strasse: ..

Druckerei: ..

Preis: \$2.00

Provis: \$1.00